

Euripides in Makedonien

Es gibt zwei extrem gegensätzliche Möglichkeiten, die Glaubwürdigkeit der literarischen Quellen zur Biographie der Dichter und Schriftsteller zu beurteilen, die aber beide nicht zu befriedigenden Ergebnissen führen. Wollte man sie, zum einen, alle für bare Münze nehmen, so stößt man auf sich widersprechende oder schwer miteinander vereinbare Aussagen. Wollte man ihnen, zum andern, von vornherein nur mit Mißtrauen begegnen, so kommt man in Gefahr, das Kind mit dem Bade auszuschütten, sodaß von unserem spärlichen Wissen gerade über bedeutende Persönlichkeiten der Antike überhaupt nichts mehr übrigbleibt. Dieses Phänomen wollen wir anhand eines Beispiels betrachten, an dem auch die unterschiedliche Bewertung in der philologischen Forschung deutlich zum Ausdruck kommt: anhand einiger der antiken Berichten über den Aufenthalt des Euripides in Makedonien¹.

Es ist z.B. kaum anzunehmen, daß der Dichter durch Frauen zum Tode kam, da zudem auch die Legende von seinem Tod durch Hunde berichtet; man kombinierte sogar beides, indem man erzählte, wie der alte Dichter auf dem Weg zu einem Stelldichein von Hunden zerrissen wurde. Diese Fassung, die anscheinend einen Versuch der Harmonisierung darstellt, stand schon im erotischen Katalog von Hermesianax (womit diese etwas albernen Geschichten ins 4.Jhd. v. Chr. datiert werden)², was allerdings zu ihrem direkten geschichtlichen Gehalt wenig beiträgt. Es handelt sich hier offensichtlich um die "Lust zu fabulieren" und um

¹ Die Position, die man mit Recht hyperkritisch nennen darf, wird am entschiedensten – sowohl dem Umfang wie der Intensität nach – von Mary R. Lefkowitz, *The Lives of Greek Poets* (Baltimore 1981) vertreten, die beinahe jegliche Historizität der antiken biographischen Tradition hinsichtlich der griechischen Dichter verleugnet. Vgl. Janet Fairweather, *CIR* 32 (1982) 183f.; eadem, "Traditional Narrative, Inference and Truth in the Lives of Greek Poets", in: *Papers of the Liverpool Latin Seminar* 4 (1983) 315-369. Die reiche Sammlung der Zeugnisse, oder vielmehr der antiken Aussagen über Euripides, liegt heute bei David Kovacs, *Euripidea* (Leiden – New York – Köln 1994; zitiert: Kovacs) vor (für die Liebeshwürdigkeit, sein Werk uns zugänglich zu machen, schulden wir dem Verfasser aufrichtigen Dank).

² Das Fragment des Hermesianax (fr.7, v.61-68 Powell = Athen. 13,71,597B = Kovacs 64) berichtet, wie der alte Euripides nach einer Haushälterin des Königs Archelaos schmachend, erdentrückt im Park wandelte, wo ihn die Hunde eines Arrhibios angegriffen hätten. Dabei muß man keinesfalls aus den Augen verlieren, daß Homer nach demselben Hermesianax Liebhaber Penelopes war, daß Eoia nach ihm als eine Geliebte Hesiods zu betrachten sei und so weiter.

Motive aus altem Erzählgut, was schon der Dichter Adaios (ca. 1. Jhd. n.Chr.) in seinem οὐκ-Epigramm (AG VII 51) aussprach: οὐ σε κυνῶν γένος εἶλ' Εὐριπίδη, οὐδὲ γυναικῶν | οἴστρος, τὸν σκοτίης Κύπριδος ἀλλότριον, | ἀλλ' Ἀίδης καὶ γῆρας...

In demselben Sinn äußerte sich – implicite – Pausanias I, 2-3 und nach einigen anderen auch Wilamowitz, indem er auf das Schweigen hinsichtlich der Todesart des Dichters in den *Fröschen* des Aristophanes verweist³. W. Nestle berief sich andererseits auf eine alte literarische Tradition, derzufolge das Zerrissenwerden durch Hunde (ebenso wie der Blitzschlag) der wohlverdiente Tod für Atheisten ist⁴. Ein Motiv aus dem euripideischen Theater selber, namentlich der unheimliche Tod Aktaions auf einer Jagd durch Hunde (*Bacch.* 337-340), mag dabei mitgespielt haben. Dieses Stück gehörte ja sicherlich zu denjenigen, die von den Alten besonders gern als “Quelle” für die Biographie des Dichters interpretiert wurden. Zweifellos kann Euripides auf jede denkbare Art und Weise den Tod gefunden haben; es findet sich jedoch gerade an Orten, wo Biographisches am Platz gewesen wäre, keine Spur dieser ungewöhnlichen Todesarten, während aber dafür mehrere literarische Motive vorliegen, so daß wir es eher mit traditionellem Erzählgut, nicht mit einem individuellen Schicksal zu tun haben⁵.

Man kann somit die Entscheidung von Mary R. Lefkowitz verstehen, die nach eingehendem Studium der *Vita Ambrosiana* oder des sog. *Genos* von Euripides vor dem Hintergrund der gesamten Tradition der griechischen Dichterbiographien nicht nur jene spannende Liebes- und Todgeschichten verwirft (dies wohl völlig mit Recht), sondern überhaupt

³ U.v. Wilamowitz-Moellendorff, *Euripides Herakles* I (Einleitung in die griechische Tragödie) (Berlin 1959 [1895]) 17f.; W. Schmid, *Geschichte der Griechischen Literatur* I, 3 (München 1961 [1940]) 327, Anm.2 sieht übrigens in dem Schweigen des Autors der *Frösche* kein Indiz gegen irgendeine seltsame Todesart des Tragikers, sondern gerade ein Anzeichen der εὐφροσύνη vor einer solchen, was u.E. dem aristophanischen χαρακτήρ nicht sonderlich zu entsprechen scheint.

⁴ W. Nestle, “Die Legenden vom Tod des Euripides”, *Philologus* 57 (1898) 134ff.; idem, “Vom Tod der Gottesverächter”, in: *Griechische Studien* (Stuttgart 1948 [1968]) 585f. Der Tod des Atheisten Theodoros von Kyrene durch Hunde (vgl. übrigens Eur. *Bacch.* 337ff.) hatte ja paradigmatische Bedeutung. Zu einer anderen Bestrafung der frechen Freidenker s. W. Schmid, *op.laud.*, 325, Anm.3 (von dem Blitzschlag auf Euripides’ Grab); vgl. die Scherze über solche Todesarten bei Luc. *de morte Peregr.*, 2, wo eine Z e r r e i ß u n g durch κυνικοί angesprochen wird.

⁵ Diese vorsichtige Beurteilung geht auf Wilamowitz, *Herakles* I, 17f. zurück; B. Knox (den Beleg s. in dem in der Anm. 6 weiter unten zitierten Aufsatz von Mary Lefkowitz 187 Anm.6) weist auf den Umstand hin, daß die ungeheuren Hirtenhunde sowohl im Altertum (*Hdt.* VII 10) wie heute in jenen Landen zu fürchten sind.

den makedonischen Aufenthalt des Euripides bezweifelt⁶. Verstehen heißt jedoch in diesem konkreten Fall nicht beipflichten. Schon das Hauptargument von Lefkowitz, die antiken Biographen hätten die Vorstellung von den makedonischen Jahren des Dichters aus seinen eigenen Erwähnungen von Pierien⁷ und anderen nordbalkanischen Orten in seinen letzten Stücken (insbesondere Bacch. 410, 565ff.) erdichtet, kann leicht *ad absurdum* geführt werden. Halten wir Euripides etwa deshalb für einen Athener, weil in seiner *Medea* λιπαρώταται Ἀθῆναι so verführerisch gerühmt werden?

Die Zeugnisse für einen Aufenthalt des Euripides in Makedonien sind zwar disparat und enthalten viel Unsicheres, sie scheinen sich aber von zu vielen Seiten her gegenseitig zu bestätigen, als daß man diese wichtige Lebensperiode des Dichters als solche in Zweifel ziehen könnte. Außer der fragwürdigen biographischen Tradition gibt es noch ein bedeutsames Zeugnis von Aristoteles, das wir weiter unten im Detail besprechen werden, und mehrere Epigramme auf den Tod des Dichters (AG VII 43-45, 49, 51). Auch wenn diese sich weder von Thukydides noch von Timotheos herleiten lassen (um von Ion von Chios gar nicht zu sprechen), ist in allen diesen Texten übereinstimmend nur von Makedonien als dem letzten Aufenthaltsort des athenischen Tragikers die Rede⁸. Wenn schon die Griechen, die in Kritik und Polemik nicht minder stark als im Fabulieren waren, daran *keinerlei* Zweifel hegten, so muß dies ein gewichtiges *Indiz für die Historizität* dieses Aufenthalts sein. Ein radikales Ablehnen dieses Sachverhalts ist damit keinesfalls ein Muster des klugen ἀπιστεῖν⁹.

⁶ Mary Lefkowitz, "The Euripides Vita", *GRBS* 20 (1979) 187-210.

⁷ Die Πιερίδες werden im späten euripideischen *IA* 798, übrigens auch schon in *Med.* 831 erwähnt.

⁸ Kovacs 1,18 und 21; 3,13f.; 4,22f.; 5,9f.; 63-68 (Abschnitt: *Death*); nebst 61 auch 62 (Abschnitt: *Reception by Archelaos*); *Paus.* I, 2,2 etc.

⁹ Die Vorstellung, nach der es im Leben nichts gibt, was in der Literatur dargestellt wurde, geht von einer (antirealistischen) Auffassung der Literatur aus, die ebenso verfehlt ist wie das entgegengesetzte Prinzip, nach dem alles, was in der Literatur geschildert wird, dem Leben entnommen ist. Als Extrembeispiel des ersteren (kritischen) Prinzips könnte man anfügen, daß niemand auf der Welt je gestorben wäre, weil Hektor, Patroklos oder auch sonst recht viele in der *Ilias* sterben; Alexander der Große könnte Kleitos nicht während des Gelages mit dem Speer ermordet haben, weil von Saul und David sehr ähnliches im Alten Testament erzählt wird usw. Das Risiko einer solchen Gedankenführung ist in der Quellenkunde seit langem erkannt worden. Das Prinzip ist also keinesfalls neu, vgl. N.G.L. Hammond, G.T. Griffith, *A History of Macedonia II* (Oxford 1979) 174: "it was at one time a fashion in scholarship, to seek out "doublets", i.e. two accounts of one and the same

Wir dürfen also in diesem Punkt bei der *communis opinio* bleiben. Euripides verbrachte in Makedonien etwa einhalb Jahre (408-406), wobei seinem Schaffen anscheinend ein letzter Elan beschieden war. Dort hat er für seinen Gastgeber, den König Archelaos, und für die Aufführung in Makedonien den *Temenos*, die *Temeniden* und den *Archelaos* gedichtet, in dem er den Stammbaum der Ahnen des Königs breit ausführte¹⁰. Auf einem anderen Blatt steht, daß wir nicht nur über Einzelheiten, sondern auch über grundsätzliche Bedingungen seines Aufenthalts schlecht unterrichtet sind. Was war nun der Hauptgrund, der einen Großen dazu bewegte, seine großartige Heimatstadt zu verlassen? Die Meinungen darüber sind verschieden. Man spricht von einem Schritt der Verzweiflung (Wilamowitz), von einer vorwiegend politischen Unzufriedenheit (Burkert), von einer Laune des Meisters (G. Murray)¹¹ oder auch von einer propagandistischen Reise (Goossens)¹² in ein zu jener Zeit Athen friedlich gesinntes¹³ nördliches Königreich. Auch über das Leben des Dichters in Makedonien würde man gerne etwas wissen, was zugleich für nicht trivial und zuverlässig gelten könnte.

Im Folgenden wird der Versuch unternommen, darzulegen, daß man über eine solche Episode aus dem makedonischen Leben des Euripides längst verfügt: Es ist gerade die angeblich nichtige Geschichte über des Dichters üblen Mundgeruch, deren quellenkundliche Besprechung sich lohnt, um ihren historischen Kern festzulegen und sie kulturgeschichtlich

incident, and choose one only as an actual event". S. auch Ed. Fränkel, *RE Suppl.* VI 625: "Es ist durchaus denkbar, daß das wirkliche Leben einmal die Tücke begehrt, einen Topos der konventionellen Literatenbiographie auch seinerseits hervorzubringen".

¹⁰ Vgl. T.B.L. Webster *The Tragedies of Euripides* (London 1967) 253ff. und unten Anm. 35.

¹¹ Wilamowitz, *Herakles* I, 16; W. Burkert, *A&A*, 1974, 194; G. Murray, *Euripides and his Age* (New York - London 1913) 163ff.: In seinen alten Jahren wurde es dem Dichter ungemütlich im Leben, er mochte sich jetzt danach sehnen, von den anderen gehätschelt zu werden.

¹² R. Goossens, *Euripide et Athènes* (Bruxelles 1962) 660ff.

¹³ Thukydides (II 102, 2) spricht positiv von Archelaos; Platons (*Gorg.* 471a-d) Einschätzung war für den makedonischen König sehr ungünstig; Plato, *Gorgias*. A revised Text with Introduction and Commentary. By E.R. Dodds (Oxford 1959) 241f. (mit reichhaltigen Analysen und Literaturverweisen zu der entsprechenden Stelle). Es war jedenfalls für die athenisch-makedonischen Beziehungen nicht nur das makedonische Regime von Belang, sondern auch der Umstand, daß Makedonien lange Zeit, u.a. unter der Regierung des Archelaos, das strategisch wichtige Schiffbauholz und sogar direkt Schiffe für die athenische Flotte lieferte: R. Meiggs, D. Lewis, *A Selection of Greek Historical Inscriptions* (1975) 91, 277ff = IG I² 105; vgl. z.B. Andoc. II, 11; Thuc. IV 108, 1; VI 90.

zu beleuchten. Den ältesten erhaltenen Bericht gibt Aristoteles (*Pol.* V 10, 1311b 30-34): καὶ τῆς Ἀρχελάου δ' ἐπιθέσεως Δεκάμνιχος ἡγεμῶν ἐγένετο παροξύνων τοὺς ἐπιθεμένους πρῶτος· αἴτιον δὲ τῆς ὀργῆς ὅτι αὐτὸν ἐξέδωκε μαστιγῶσαι Εὐριπίδῃ τῷ ποιητῇ· ὁ δ' Εὐριπίδης ἐχαλέπαινεν εἰπόντος τι αὐτοῦ δυσωδίαν τοῦ στόματος¹⁴.

Beim Darlegen der Fälle, wo tyrannisches Gebaren Tyrannenmord verursachte, mußte der Stagirit etwas ausholen, um die merkwürdige Verkettung der Ereignisse darzustellen, die 399 zur Ermordung von König Archelaos führten. Es erweist sich da, daß der Anführer der Verschwörer, ein Dekamnichos (man findet auch die Namensform Dekamarchos), einst von dem König Euripides zur Bestrafung übergeben worden war, weil der junge Mann den Dichter eines übelriechenden Atems bezichtigt hatte. Zwei andere Verschwörer waren Pagen des Königs und werden deutlich als Archelaos' παιδικά gekennzeichnet. Der eine – Krateus, Krateas oder auch Krateros genannt – wurde in seinen Hoffnungen, Schwager des Archelaos zu werden, enttäuscht; dem anderen, Hellanokrates, einem Aleuaden, hatte Archelaos versprochen, ihm zu seinem thessalischen Thron zu verhelfen, was er später jedoch nicht erfüllte. N.G.L. Hammond untersucht diese Palastintrige und führt u.a. aus, daß der Überfall sehr gekonnt ausgeführt wurde. Die Mörder brachten nicht nur ihren Herrscher auf einer Jagd um, sondern verwischten auch die Spuren ihrer Tat so geschickt, daß sich die Version durchsetzen konnte, Archelaos sei zufällig durch seine eigenen Hunde ums Leben gekommen¹⁵.

Dieses Zeugnis ist umso höher einzuschätzen, als sein sich in makedonischen Verhältnissen gut auskennender Verfasser die Episode aus dem Leben des Euripides am Hof des Archelaos nicht um ihrer selbst willen, sondern für einen von der Euripidesforschung unabhängigen Zweck anführt¹⁶.

¹⁴ Aristotle. *Politica* by B. Jowett (Oxford 1966 [1921]); Aristotelis *Politica*. Ed. Susemihl-Immisch. (Leipzig 1929).

¹⁵ N.G.L. Hammond, G.T. Griffith, *History of Macedonia* II, 11f.

¹⁶ Aristoteles als Verfasser einer Schrift *περὶ ποιητῶν* hat auch die Lebensläufe der Dichter behandelt: F. Leo, *Satyros βίος Εὐριπίδου*, *NGG* 1912, №.3, 275. Ein wachsameres Interesse für Euripides zeigt sich in der *Poetik*. Auch in der *Politik* erwähnt er Euripides mehrmals (1252b 8; 1277a 19; 1328a 15; 1339a 19; 1310a 34). Es ist nicht ausgeschlossen, daß gerade die Verbindung beider mit Makedonien das Interesse des Späteren besonders weckte und ihn zu speziellen Erkundigungen und sorgfältiger Benutzung auch entlegenerer Quellen anspornte. Später wurde dieses Interesse von einer Reihe der Peripatetiker übernommen, die das biographische Genre zu seiner Entfaltung brachten (A. Dihle, "Die Entstehung der historischen Biographie" *SB Heidelberg* 1986, N3); A. Momigliano, *The Development of Greek Biography* (Cambridge Mass. 1971) 8-73.

Die Kette der *όζοστομία*-Erzählungen weiterverfolgend, überspringen wir vorläufig das Fragment von Alexander Aitolos und behandeln der besseren Übersichtlichkeit wegen zuerst einen Passus aus der Vita des Euripides von *Satyros*. Man vermutet, daß diese Biographie ein Kapitel aus dem Buch des Satyros *περί χαρακτήρων* (I. Hälfte des 2.Jhds v. Chr.) war, von dem wichtige Fragmente erst am Anfang dieses Jahrhunderts wiedergefunden wurden und sofort das lebhafteste Interesse der Forscher hervorriefen¹⁷. In den Kolumnen XIX-XX liest man folgendes (die schon in der *ed. princ.* von Hunt gemachten Ergänzungen sind überzeugend)¹⁸: καὶ [μὴν ὕπ' Ἀρχελάου].... ἔχει τὸ στόμα καὶ [καθ' ὕπερ -> βολίην δυσῶδες ὁ δ' ὑπολαβὼν] οὐκ εὐφρημῆσεις, εἶπεν, ὦ παῖ; ποῖον δὲ στόμα τοιοῦτου γέγονεν ἢ γένοιτ' ἂν ἥδιον, δι' οὗ γε δὴ τοιαῦτα μέλη τε καὶ ἔπη διαπορεύεται; (B) Ὅμοιος οὗτος, καθάπερ εἶρ<η>κας, δαιμῶνίως ἐνέθουσι, κακὸν πρός τὸν ποιητήν.

Man sieht, daß Euripides nicht allein in Sizilien (von dem davor bei Satyros die Rede war), sondern auch in Makedonien hoch geschätzt wurde: Einem Jüngling, der Euripides ein *στόμα δυσῶδες* vorwarf, entgegnet der makedonische König, es gebe auf der Welt keinen süßeren Mund als denjenigen des Musendienstlers Euripides. Wie bei Aristoteles spielt sich die Episode in Makedonien ab. Der junge Mann, der offenbar dem Dekamnichos des Aristoteles entspricht, ist nicht mit Namen, sondern als *παῖς* eingeführt. Der andere Unterschied besteht darin, daß der Dichter nicht anwesend zu sein scheint. Der Herrscher bestraft den Jüngling nicht auf barbarische Weise: Die unangemessene Bemerkung wird durch eine geistreiche Antwort gleichsam außer Kraft gesetzt.

Dieser *aphoristischen Fassung* steht auch *Genos 5* (Schwartz)¹⁹ sehr nahe, obwohl man in diesem Flickwerk auf verschiedenartige Verderbnisse gefaßt sein muß: διὸ καὶ ξеноφιλότατον κεκλήσθαι φησι διὰ τὸ μάλιστα ὑπὸ ξένων φιλεῖσθαι. ὑπὸ γὰρ Ἀθηναίων ἐφθονεῖτο. μαιρακίου δὲ τινος ἀπαιδευτοτέρου στόμα δυσῶδες ἔχειν ὑπὸ φθόνου αὐτὸν εἰπόντος, "εὐφῆμει - ἔφη - μέλιτος καὶ Σειρήνων γλυκύτερον στόμα".

Diesmal ist der Sprecher nicht Archelaos, sondern *Dionysios der Ältere*. Den beleidigenden Hinweis auf einen physischen Mangel des

¹⁷ F. Leo (oben Anm. 15) 273ff.; Satiro. *Vita di Euripide* a cura di G. Arrighetti (Pisa 1964) = *Studi Classici e Orientali*, vol. XIII.

¹⁸ Der Text etwas anders ergänzt bei Kovacs 4, (21) - (22). Hunts *ed. princ.* (*POxy IX 1176, 143ff.*, insbesondere 164, fr. 39, col. XXf.) wird auch heute als zuverlässigste Edition dieses Textes empfohlen, gegenüber den Vorschlägen mehrerer nachfolgenden Ausgaben (so urteilt z.B. Stephanie West, *Gnomon* 38, 1966).

¹⁹ Kovacs 1, 27-28.

Dichters erwidert der verbissene Poetaster Dionysios²⁰ mit dem uns schon bekannten Lob des τραγικώτατος. Die alte Anekdote wird hier in einer verallgemeinerten Form aufs neue aufgetischt: Ein reicher Hof, ein gemeiner *obtrektor* und ein mächtiger Musengönner. Jetzt ist es nicht mehr verwunderlich, wenn man bei Stobaios (III 41,6) eine neue Variante der aphoristischen Version findet, wo *Euripides selber* auf die uns bekannte Beleidigung – ohne diese zu bestreiten – mit einem Witz antwortet: Εὐριπίδης ὀνειδίζοντος αὐτῷ τινός, ὅτι τὸ στόμα δυσῶδες ἦν, πολλὰ γὰρ, εἶπεν, αὐτῷ ἀπόρρητα ἐγκατεσάπη.

In der *Suda* liest man einen Bericht, der an *aegroti somnia* erinnert (*Suid. s.v. Εὐριπίδης* E 3695 = v.II p.468 Adler): ἐτελεύτησε δὲ ὑπὸ ἐπιβουλῆς Ἀρριβαίου τοῦ Μακεδόνοσ καὶ Κρατεῦα τοῦ Θεσσαλοῦ, ποιητῶν ὄντων καὶ φθονησάντων αὐτῷ, πεισάντων δὲ τὸν βασιλέωσ οἰκέτην τοῦνομα Λυσίμαχον, δέκα μνῶν ἀγορασθέντα, τοὺς βασιλέωσ, οὗσ αὐτόσ ἔτρεφε, κύνας ἐπαφεῖναι αὐτῷ.

Hier wird Krateuas, den wir ja aus Aristoteles als einen erzürnten makedonischen Günstling des Archelaos kennen, zu einem Thessaler, weil er vermutlich mit Hellanokrates verwechselt und überdies zu einem Neider *des Euripides* gemacht wurde (*Satyros* hingegen berichtete, Euripides habe unbedeutende Dichter wie Akestor, Morsimos und Melanthios beneidet, da das Athenische Publikum sie ihm vorgezogen habe). Es wurde schon seit langem (Pflugk) darauf hingewiesen, daß in diesem wilden Wirrwar²¹ die δέκα μναῖ ein absurder Rest des Namens jenes aristotelischen *Dekamnichos* seien – ein lehrreiches Beispiel der Peripetien der Überlieferung, wo Stumpfsinn mit einer regen Einbildungskraft zusammentreffen²²! Da ist es denn nachvollziehbar, daß einige Griechen Euripides von Hunden oder Frauen zerrissen werden ließen, wobei sie wohl an den orphischen

²⁰ Es gibt mehrere Berichte, die Dionysios den Älteren mit den Schicksalen der attischen Dichtung verbinden. U.a. war er im Besitz einiger persönlichen Sachen der großen Dichter Athens gewesen, hatte wie bekannt auch seine eigene Erfahrung als Dichter, die ihm einen zwar schwer erkämpften, aber schwerlich wohlverdienten Sieg auf den Lenäen 367 v.Chr. einbrachte. Auf dieses Verhältnis spielt wohl eine brillante Floskel des Timaios an (Plut. *Quaest.conv.* 8,1,1 717c = FGrHist 566 F 105 = Kovacs 69).

²¹ Manuel Moschopoulos (*Biogr. Gr.* 141 Westermann) nahm einfach den oben zitierten Passus aus der *Vita Euripidis* der *Suda* heraus. Die Beobachtung Pflugks wird von J.A. Hartung, *Euripides restitutus* I (Hamburgi 1844) 508 zitiert.

²² Es ist bemerkenswert, daß Arrhibaios in der *Suda* ebenfalls ein verworrenere – vermutlich durch mehrere Mittelsmänner überlieferter – Nachklang auf einen Passus aus Aristoteles (*Polit.* V 10, 1311b 8-15) ist, wo die Handel des Archelaos mit dem *König von Lynkestis* Arr(h)abaios dargestellt werden. Allerdings wird schon bei Hermesianax (s. oben Anm. 2) ein Arrhibios erwähnt, dessen Hunde Euripides den Tod verursacht haben sollten. .

Dionysos, an Orpheus oder gar an den euripideischen Helden Pentheus aus der makedonischen Schaffensperiode dachten; die offizielle Version des Todes des Euripides-Gönners Archelaos durch Hunde konnte dabei mitgewirkt haben.

Jetzt ist es Zeit, auf die Anapäste von Alexander Aitolos aus Pleuron der mit Aratos befreundet war, zurückzukommen. Das dreizeilige anapästische Fragment ist uns durch Aulus Gellius (XV 20,8) erhalten:

ὁ δ' Ἀναξαγόρου τρόφιμος [ἀρχαίου] στριφνός
μὲν ἔμοιγε ἔοικε προσεπιεῖν

καὶ μισογέλωσ, καὶ τωθάζειν οὐδὲ παρ' οἶνον μεμαθηκώς,

ἀλλ' ὃ τι γράψαι, τοῦτ' ἄν μέλιτος καὶ Σειρήνων ἐτετεύχει.

Daß dieses Fragment mit der Überlieferung der *δυσωδία*-Anekdote zusammenhängt, wurde längst bemerkt (Nauck, Leo). Wilamowitz kombinierte es mit dem Scholion zu *Frösche* 839, welches zeigt, daß derselbe Alexander auch von der Mutter des Euripides, Kleito, sprach und demzufolge dem Klatsch über den großen Tragiker gar nicht verschlossen war.²³ Das kann uns bei Erwägung der Frage helfen, ob – und falls ja, in welcher Form – Alexander die Mundgeruch-Anekdote kannte bzw. behandelte. Diese Frage muß im ganzen positiv beantwortet werden. Erstens folgt bei Alexander, wie dies in allen aphoristischen Varianten der Anekdote geschieht, auf eine Herabsetzung ein – auffallend ähnlich formuliertes – Lob des Dichters. Zweitens ist die Atmosphäre eines Symposiums, die bei Alexander ganz deutlich mit *τωθάζειν παρ' οἶνον* zu Wort kommt, bei den apophthegmatischen Varianten durchaus denkbar. Damit kann man andere Berichte über das Verweilen des Dichters bei Archelaos vergleichen (*Genos*, Gellius). Interessant ist in diesem Zusammenhang auch *Frösche* 85, wo von Agathon und *μακάρων εὐωχία* – offenbar in demselben Makedonien – die Rede ist.

Es gibt außer diesen zwei Erwägungen noch etwas, was wesentlich ist: Im Unterschied zu allen aphoristischen Versionen, aber in tiefgehender

²³ Vgl. die Invektive des Aristophanes gegen die Mutter des Euripides als *λαχανόπωλις*: *Ach.* 478, *Ran.* 840; Philochoros beharrte übrigens auf deren edler Abstammung. Das letztere setzte F. Schachermeyr, "Die Familie des Euripides", *WSr*, Beiheft 5 = Antidoron W. Kraus (1972) 306-326 fort: Die Mutter des Euripides habe ein Gut besessen und einen Handel mit dessen Früchten getrieben, was dann einen Anlaß zu den Witzen der attischen Komödie gegeben habe. Die Erklärung Schachermeyrs ist zumindest geistreich; man kann allerdings einwenden (so Th. Gelzer, brieflich), die Verspottung der Mutter des Tragödiendichters sei ein typischer Zug der (auch bei Rhetoren üblichen) *διαβολή*, so daß dafür keine reale Begründung gesucht werden muß.

Übereinstimmung mit Aristoteles verbindet auch Alexander Aitolos die Verteidigung des Dichters mit dessen Mißstimmung, nur das dies bei Aristoteles mehr als Einzelfall, bei Alexander aber als ein Charakterzug des Euripides geschildert wird. Alles in allem kann man annehmen, daß Alexander die Mundgeruchepisode nicht nur selber kennt, sondern sie darüberhinaus auch bei seinen Lesern als bekannt voraussetzt. Einen besonderen Platz in der biographischen Tradition über Euripides nehmen die sog. Euripidesbriefe ein, zu denen wir später kurz kommen²⁴.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß wir zwei Zweige der Überlieferung vor uns haben: (1) Aristoteles, der sich im fünften Buch der *Politik* auf die Historie als Grundlage seiner allgemeinpolitischen Betrachtungsweise stützt, wobei man natürlich bei ihm als einem Sohn des Leibarztes des Amyntas III u.a. erstklassige mündliche Quellen über die makedonischen Verhältnisse voraussetzen kann. Eine verwirrende Einwirkung der alten Komödie, der auch Aristoteles mitunter erlag, ist in unserem Fall entschieden auszuschließen²⁵. Erstens mußte Aristoteles gerade in jener pragmatischen Beispielsammlung seiner *Politik* besonders vorsichtig vorgehen. Zweitens ist zwar die Episode mit Spott verbunden, hat aber keineswegs eine belustigende Wirkung und bleibt folglich dem Wesen der Komödie fern. Aristoteles vertritt also eine **historische** Tradition. Diese aristotelische Stelle scheint erst spät auf die biographische Tradition einzuwirken (Suda). (2) Daneben entwickelte sich schon früh eine im Laufe der Zeit immer weiter von dem ursprünglichen Kern abweichende **apophthegmatische** Tradition, die schwerlich auf dem uns bekannten aristotelischen Zeugnis beruht, durchaus aber gemeinsame Quellen haben kann. Sie bildet eine freie Bearbeitung der ursprünglichen Tradition und tritt somit in einem anderen literarischen Genos auf. Diese apophthegmatische Überlieferung dürfte auf Ephoros, den *Φιλιππικά* des Theopompos, Marsyas oder anderen *Geschichtsschreibern* fußen, wobei

²⁴ Über die angeblichen Briefe des Euripides: H.-U. Gößwein, *Die Briefe des Euripides* (Meisenheim am Glan 1975 = Beiträge zur klassischen Philologie 55); s. auch L.O. Tudeer, "Some Remarks on the Letters of Euripides", *Annales Academiae Fennicae* B XI (Helsinki 1919-21) N9, 3-35. In Rußland hat sich A.N. Jegunov zu dieser Frage geäußert: A.H. Егунов. "Письма Еврипида", *Античная история и культура Средиземноморья и Причерноморья* (Л. 1968) 121-129 ("Die Briefe des Euripides", *Antike Geschichte und Kultur des Nordpontos*, Leningrad 1968). Jegunov erörtert die Entstehungszeit und die kulturelle Atmosphäre, in der diese Briefe entstanden seien. Vgl. unten Anm. 34.

²⁵ Lehrreich für diese Verhältnisse ist die Übersicht von H.Wankel "Die Rolle der griechischen und lateinischen Epigraphik bei der Erklärung der literarischen Texte", *ZPE* 15 (1974) 87-97.

bei ihnen nicht die Geschichte des makedonischen Hofes, sondern die Kulturbeflissenheit des Herrschers im Vordergrund steht²⁶.

Wenn dem so ist, wird damit die erste Fassung der uns interessierenden Anekdote ins 4. Jhd. verwiesen, auch ihr τέλος scheint einleuchtend: Ein Herrscher muß kein Gewaltmensch sein, er kann sehr oft als ein Musenfreund und aufgeklärter Verehrer von schöpferischen d.h. zuweilen etwas extravaganten Naturen auftreten. Dabei findet sich in diesen Anekdoten kaum eine Spur eines Despoten, der wie der historische Archelaos im Fall *Dekamnichos* die Strafe nicht einmal ins Gleichgewicht mit dem Vergehen zu bringen braucht: Mit Geduld und Menschenliebe verteidigt in den späteren Nacherzählungen der erfolgreichen Anekdote ein Mächtiger den berühmten Musendiener. An sich philhellenisch sind diese Abwandlungen gleichzeitig für den makedonischen Hof sehr günstig. (Daß man an diesem Hof, z.B. zu Zeiten Alexanders des Großen, Euripides in der Tat gefährlich gut kannte, zeigt die Ermordung des Kleitos wegen eines Euripides-Zitats auf eine eindrückliche und authentische Weise). Diese Mundgeruch-Erzählung wurde allmählich als ein Detail der Euripidesvita thematisiert. Euripides wurde im 4. Jahrhundert zu einem der populärsten Dichter, in Athen – wie die Wiederaufführungen seiner Tragödien zeigen – sowie weit darüber hinaus, wie die italischen Vasenbilder jetzt immer deutlicher erkennen lassen.

Nach beendeter Übersicht über die Quellen ist es an der Zeit zu deren geschichtlicher Prüfung überzugehen, obwohl hier eine Unterscheidung nur *cum grano salis* vorgenommen werden darf. Um von der hyperkritischen Auswertung nicht zu sprechen, stehen wir verschiedenen Lösungen dieses kleinen Problems gegenüber. So stellt der ehrwürdige W.Schmid in seinem *opus magnum* die δυσωδία-Episode auf eine Stufe mit den leeren Fabeleien über den siebzigjährigen Euripides, der den vierzigjährigen Agathon vor dem versammelten makedonischen Hofe leidenschaftliche Blicke zugeworfen haben soll u.ä.m.²⁷ Unserer Meinung nach bestand W.Schmids Fehler darin, daß er die verschiedenen Überlieferungen der Mundgeruchsepisode nicht zuerst getrennt anschaute, was dann zu einer ungerechten Verwerfung auch ihres wirklichkeitsgetreuen Teils führen mußte. Richtiger urteilte U. Wilamowitz, dessen Äußerung auch heute noch wert ist, in ihrer Vollständigkeit zitiert zu werden²⁸: "*Ein höflich höhnt Euripides, weil er einen übelriechenden Atem hatte: Archelaos*

²⁶ C.F. Lehmann, "Hellenistische Forschungen", *Klio* 5 (1905) 246 Anm.1.

²⁷ W. Schmid, *Geschichte der Griechischen Literatur* I, 3 326, Anm. 9; vgl. 324, Anm. 5.

²⁸ Wilamowitz, *Herakles... I*, 17.

liefert ihn dem dichter aus, daß er ihn durchpeitsche – Aristoteles polit. E 10, wol aus den traditionen, die Aristoteles selbst oder sein vater am hofe gesammelt hatte. Der üble atem ist dann weiter zu albernem apophthegmen benutzt, die nichts lehren. Es liegt eine bittere ironie darin, daß wir von ganz persönlichem, äußerlichem über Euripides nichts wissen, als daß er als greis schlecht aus dem munde roch. Aber mancher unserer gebildeten hat von Schillers wesen auch nichts behalten, als daß er eine neigung für faule äpfel hatte".

Hier ist die Überlieferung mit festem Griff gegliedert und zum großen Teil treffend eingeschätzt, dem aristotelischen Zeugnis wird Historizität zuerkannt. Es ist jedenfalls klar: Bei einem Versuch der historischen Rekonstruktion sind wir vorwiegend auf die Analyse der aristotelischen Erzählung angewiesen, die bisher keineswegs zu einstimmigen Ergebnissen führte. Der hohe Quellenwert dieses Zeugnisses liegt allerdings auf der Hand. Man muß jedoch seinen Inhalt anders beurteilen, da dieser *keinesfalls banal* ist: Die Geschichte scheint zwar unbedeutend, ist aber bei näherem Zusehen doch recht bemerkenswert.

Eine freche Verletzung der athenischen Celebrität unter Angehörigen des makedonischen Hofstaats, dann eine nicht minder brutale als demonstrative Strafe von seiten des Königs, endlich eine harte Rache des von seinem König (auch seinem einstigen Liebhaber?) Verratenen, – das sind keine bloßen Albernheiten wie Liebes- und Todesgeschichten über den greisen Dichter im fernen Bakchenland. Natürlich kann man an der Härte der Strafe, die der König über den Jüngling verhängte, Anstoß nehmen. Aber an einem halbbarbarischen Hof und in einer außergewöhnlichen Situation ist eine solche Schärfe des Konflikts gar nicht undenkbar. Darüberhinaus drückt das Übertriebene an der Bestrafung des Dekamnichos indirekt, aber umso deutlicher, etwas Tyrannisches im Wesen des Archelaos aus, das Platons *Gorg.* 470d – 471d und *Ps.-Plat. Alcib.* II 141d direkt beim Namen nennen. Auch der Groll und die Rache des Dekamnichos *an dem König*, die er offenbar mehrere Jahre hindurch hegte, wird durch die Härte bzw. Rücksichtslosigkeit *des Königs* beim Verhängen jener Strafe erst recht verständlich²⁹. Vermutlich wegen eines

²⁹ Man könnte die von uns analysierte Konflikt-Situation vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Parallele betrachten (*Plut. Alcib.* 8): Nachdem Alkibiades dem Hipponikos *zum Scherz* einen Puff gegeben hatte, liefert er sich selber dem Beleidigten aus: *παρεδίδου τὸ σῶμα, μαστιγοῦν καὶ κολάζειν κελεύων* (und erhält statt Strafe die Verzeihung und die Hand der Tochter, namentlich der Hipparete, dazu). An dem makedonischen Hof waren die Konflikte dieser Art allem Anschein nach viel gefährlicher.

ähnlichen Konflikts in einer ehrenrührigen Angelegenheit ermordete auch Pausanias seinen König, Philipp den II (Aristot. *Polit.* V 10, 1311b 1-3; Diod 16, 93, 4ff.).

Man mag geneigt sein, die überaus starke Reaktion so gut des Königs wie des Dichters auf die höchst unangenehmen, aber doch kaum so schwerwiegenden Worte des Dekamnichos auf einem Umweg zu ergründen. Sie wären in der Tat gefährlicher, falls in Dekamnichos Angriff κακῶς ὄζειν stünde. Dies käme einer Amphibolie nahe und würde wohl eher eine scharfe politische als eine hygienisch-alltägliche Bedeutung implizieren. Dazu sind bei Aristophanes sehr markante Stellen zu vergleichen: Aristoph. *Nub.* 1005, *Pax* 529ff., *Lys.* 662f. (ἀνδρὸς ὄζειν)³⁰. Diese Annahme erweist sich jedoch bei näherer Betrachtung kaum als stichhaltig. Warum würden denn die sich für dieses Histörchen interessierenden antiken Schriftsteller das geistreiche Wort nicht beibehalten, sondern es *mehrmals* durch ein fades δυσωδία ersetzt haben? Euripides bemühte sich gegenüber Archelaos loyal zu sein, was sein dem homonymen Vorfahren des Königs geweihter *Archelaos* zeigt; mit der athenischen Demokratie jedoch waren vermutlich weder die Makedonier noch der Dichter selbst zufrieden. Was hätte dann eine politische Denunziation für einen privilegierten Gast bedeuten? Die Invektive des Dekamnichos mit einem zweideutigen ὄζειν wäre wohl geistreicher, aber auch weniger verletzend gewesen. Zu der Atmosphäre des halbbarbarischen Hofes paßt demgemäß die unzweideutige Grobheit mehr.

Noch ein Detail der δυσωδία-Anekdote verleitete manche Forscher dazu, an ihrer Geschichtlichkeit zu zweifeln, oder sie gar zu verneinen: Ist es denkbar, sich den alten Tragiker mit einer Peitsche in der Hand vorzustellen, mit der er den jungen Mann geißelt oder geißeln läßt?³¹ Auch Aristoteles behauptet jedoch nicht, daß die von Archelaos vorgesehene Strafe durch Euripides oder auf sein Geheiß tatsächlich vollzogen wurde. Er räumt bloß ein, daß Euripides aufgebracht war (ἐχάλεπαινε), was bei einem öffentlichen Verstoß solcher Art natürlich genug ist. Und dabei war

³⁰ Da die Verben ὄζειν, πνεῖν, ὀσφραίνεσθαι sowohl eine sinnliche wie übertragene Bedeutung besitzen, machen die griechischen Autoren damit gerne Witze, indem sie beide Bedeutungen gegeneinander ausspielen. In diesem Sinn wäre außer genannten aristophanischen Stellen Diog. L. VII 23 zu vergleichen (von einem parfümierten Manne, der nach dem Weibe riecht, ebenfalls *Anacreontea* I, 8, 11-13. Dieselbe Metapher war auch bei den Römern beliebt, wofür der bekannte Ausspruch Martials zeugt (II 12): *non bene olet, qui bene semper olet.*

³¹ Außer der schon angeführten Episode von Alkibiades und Hipponikos, kann man hier eine Erzählung über Lykurgus den Lakedaimonier (Plut. *Lyc.* 11) anführen, der einen recht aggressiven Flegel zu seinem treuen Bedienten gemacht haben sollte.

Euripides im täglichen Leben kein geselliger Mann³², was einerseits zu einer gewissen Vernachlässigung in seinem Äußerem führen konnte³³, andererseits das Mürrische an seinem Wesen verstärkte. Euripides mochte wohl erzürnt sein, das bedeutet jedoch nicht, daß er eine solch barbarische Strafe ausführte, ja ihr nur zustimmte. Wie die sog. euripideischen Briefe zeigen, versuchte die antike Schule – vielleicht auf diesen konkreten Vorfall abzielend – im Gegenteil darzustellen, daß Euripides zu einer solch grausamer Handlung nicht fähig gewesen sei³⁴. Dabei sollten wir auch den Umstand nicht aus dem Auge verlieren, daß Dekamnichos sich doch nicht an Euripides, sondern an Archelaos rächte. Die Hauptsache war also nicht eine (am wahrscheinlichsten unterbliebene) Auspeitschung durch Euripides, sondern jene Bereitschaft, mit der der makedonische König einen makedonischen Jüngling, vermutlich einen jungen Edelmann, einem Fremden auslieferte.

Damit wären die Einwände, die der Anerkennung der Geschichtlichkeit dieses Streits im Wege stehen, ausgeräumt und die Grundlage der Analyse von Wilamowitz als glaubwürdig bestätigt. Ob Wilamowitz jedoch ebenfalls recht hat, wenn er diese ganze Geschichte für so enttäuschend nichtig hält? Wäre es nicht angebracht, davon auszugehen, daß *Aristoteles sich ja vorwiegend für interessante Dinge zu interessieren pflegte?* Vielmehr scheint die oben besprochene Episode am makedonischen Hof bedeutungsvoll und aussagekräftig, denn sie wirft gleichsam ein Schlaglicht auf spezifische Züge der Persönlichkeit aller Beteiligten.

Da ist ein großer Dichter und alter Mann, ein ewiger Einzelgänger, der sein Land verlassen hat, vielleicht um endlich ein wenig Ruhe zu

³² Wenn nicht gerade die *δζοστομία*-Episode, doch etwas, was merkwürdig an die damit verbundene Verteidigung des Dichters erinnert, setzt das Epigramm *Anth.Gr.* VII 44, 3-4 voraus.

³³ *δζόστομοι* bei den Griechen ebenso wie das Motiv des *hircus* bei den Römern waren von je her ein Gegenstand der beißenden Invektive: z.B. Philod. *De vitiiis* 10; Plut. *Sympos.* II, 1, 9; *Anth.Gr.* XI 415, 427; Philogelos, *Der Lachsfreund*, hrsg. A. Thierfelder (München 1968) N231-240 und dgl. mehr, verschnörkelte Gemeinheiten zum selben Thema kann man erwartungsgemäß im skoptischen Epigramm finden (*Anth.Gr.* XI 427). Gegen schlechten Mund (und Leumund) hat man die aromatischen Pastillen erfunden (z.B. Hor. *Sat.* I, 2, 27).

³⁴ Wohl deswegen im 1. Brief an Archelaos (Kovacs 100, 1) tritt der Tragiker für *Πελαῖοι νεανίσκοι* ein, die (aus nicht näher bekannten Gründen!) ins Gefängnis geworfen worden waren, und die dann dank der Fürsprache des Dichters – nach dem, was man aus "seinen" beiden anderen Briefen an den makedonischen König schließen müßte (ibid., 100, 3 und 4) – ihrem edlen Vater zurückgewonnen sind. Vgl. oben Anm. 24.

haben; er trachtet danach, sich den Landesbräuchen anzupassen, dichtet über hellenische Ursprünge seines königlichen Gastgebers³⁵, geht wohl öfter als er wünschte zu Festmahlen des Königs. Und da trifft ihn plötzlich eine grobe Beleidigung eines Jungen, die einen verborgenen Unwillen der Einheimischen gegen ihn³⁶ und noch mehr gegen die hellenenfreundliche Politik des Herrschers sichtbar macht³⁷. Die neue Existenz des alten Problematikers wird dadurch wiederum problematisch, weil der König mit jener übertriebenen Strafe einen Aspekt seiner Dichterpatronage³⁸ deutlich macht, so daß Euripides offenbar fürchten muß, daß der Herrscher ihn deshalb so demonstrativ verteidigt, um ihn dann insgeheim für seine Zwecke benützen zu können.

Der König Archelaos ist ein aufstrebender Despot, ein Bewunderer der höheren Zivilisationsformen. Man hat ihn treffend (U. Köhler) mit Peter dem Großen verglichen³⁹. Seine Größe sieht solch ein Herrscher darin, daß er auch seine Nächsten seinen leitenden Prinzipien aufopfert, wobei ihm nicht aufgeht, daß gerade diese Opfer ihn eigentlich freuen. Seine Politik wie seine Lebensführung sind unberechenbar und schicksalsträchtig.

-
- ³⁵ Die Genealogie, die von den Argeaden über Temenos zu Herakles zurückführt, war für Archelaos ein Politikum. Es war in dieser Lage bezeichnend, daß der in Makedonien weilende athenische Tragiker diesen politischen Mythos in seinem *Archelaos* ausarbeitete. Zu diesem Stück im Detail s. Annette Harder, *Euripides' Kresphontes and Archelaos*. Introduction, Text and Commentary (Leiden 1985) 127-139. T.B.L. Webster (oben Anm. 10) verweist bei der Behandlung dieses Fragenkomplexes auf F.F. Zielinskij.
- ³⁶ N.G.L. Hammond ordnet alle Verschwörer von 399, inklusive Dekamnichos, in die Anfänge der makedonischen Pagenschule ein, der eine große Zukunft beschieden war; diese Deutung scheint sehr plausibel zu sein, s. N.G.L. Hammond, "Royal Pages, Personal Pages, and Boys trained in the Macedonian Manner during the Period of the Temenid Monarchy", *Historia* 39 (1990) 262ff.
- ³⁷ Eine bemerkenswerte Parallele zu dem Skandal mit dem alten athenischen Tragiker bildet die extrem unebene Aufnahme von seiten der makedonischen Aristokratie, die später dem Platonschüler Euphraios zuteil wurde (Athen. XI 119, 509).
- ³⁸ Viele Berühmtheiten sollten nach verschiedenen, mitunter fragwürdigen Zeugnissen an dem Hofe Archelaos' geweiht haben: so Timotheos, Agathon, Platon der Komiker, Zeuxis, Thukydides, Choirilos der Epiker, Sokrates wurde allem Anschein nach auch eingeladen, hielt es jedoch offenbar für ruhmreicher, nicht zu kommen. Den breiteren Hintergrund dessen, was man eine Dichterpatronage nennt, und zwar für die in Frage kommende Epoche gibt G. Weber, "Poesie und Poeten an den Höfen von hellenistischen Monarchen... συνήσαν δὲ καὶ τότε βασιλεῦσι ποιηταί..." (Paus. I, 2, 3)", *Klio* 74 (1992) 25-77.
- ³⁹ U. Köhler, "Makedonien unter König Archelaos", *SB Berlin* 1893, 489-507. Die Atmosphäre in Makedonien vor dem Weggehen des Euripides ist in dem Aufsatz von W. Ridgeway, "Euripides in Macedon", *CQ* 20 (1926) 1-19, treffend geschildert.

Der Jüngling endlich übertrumpft mit vorwitzigem Ungestüm die Hellenen mit Errungenschaften ihrer eigenen Zivilisation. Mit seinen Mittätern ist er ein Vorläufer der Pagenverschwörung nach der Zeit der Wirren, da die Macht- und Kulturpolitik älterer makedonischer Herrscher eine großartige Fortsetzung findet⁴⁰.

Die *δζοστομία*-Episode wurde von den Griechen der spät-klassischen und der hellenistischen Zeit nicht umsonst nacherzählt, obwohl man auch Erfundenes sehr gerne weitertradierte. Merkwürdigerweise bewahrt diese Episode – wenn nicht alles trägt – ein Stück Leben, wo das Kleine und Allzumenschliche mit dem Großen und Weltgeschichtlichen wunderbar und untrennbar verbunden ist⁴¹.

Alexander Gavrilov
Bibliotheca Classica Petropolitana

Обсуждая причины государственных переворотов, Аристотель упоминает (*Polit.* 1311b) происшедшее в 399г. убийство македонского царя Архелая: главный заговорщик, Δεκάμνιχος, был выдан царем приехавшему в Македонию (408-406гг.) Еврипиду для бичевания за то, что тот публично высказался о несвежем дыхании старика-трагика. Декамних (как позже его сообщники по заговору 399г.) был, повидимому, пажом и любимцем царя. Изуродованные обломки этой по всем признакам исторической традиции даст Суда (s.v. Εὐριπίδης E 3695).

В биографической литературе анекдот о несвежем дыхании Еврипида пережил ряд метаморфоз. У Сатира (конец III – начало II в. до н.э.) в его биографии Еврипида Архелай на неприятное замечание юноши отвечает (col. XIX-XX Hunt): “*Нет уст слаще, чем те, откуда исходят такие песни и речи*”. К этой афористической версии близко примыкает так наз. Γένος 5 (Schwartz), но отповедь на обидное замечание дает уже Дионисий Старший. У Стобея (III 41,6)

⁴⁰ S. dazu F. Schachermeyr, *Alexander der Große. Das Problem seiner Persönlichkeit und seines Wirkens* (Österr. Akad. d. Wiss. SB Phil.-hist. kl. 285, Wien 1973) 39-43, vgl. 71f. (die russ. Bearbeitung des Werkes: Ф. Шахермайр. *Александр Македонский*. Москва 1984, 18f.).

⁴¹ Dem Aufsatz liegt ein Vortrag zugrunde, den der Verf. 1986 in St.Petersburg, 1987 in Moskau (kurzes Referat in *50 Jahre VDI*), 1989 in Turku, 1992 in Tübingen gehalten hat. Jedesmal waren ihm die anschließenden Diskussionen für weitere Ausarbeitung förderlich. Für Hilfe bei der deutschen Fassung schulde ich Frau Christine Luz (Bern – St.Petersburg) Dank. Für hilfreiche Durchsicht des Manuskripts danke ich Thomas Gelzer.

Еврипид сам отвечает обидчику: еще бы у него дурно не пахло из рта, когда так много тайн похоронено у него внутри. В отрывке из Александра Этолийского (Aul. Gell. XV 20,8) угадывается издавна широкое хождение все того же скандального эпизода. Ранняя и подвижная анекдотическая традиция имела, скорее всего, общий с Аристотелем и/или Александром Этолийским источник – например, историков, писавших о Македонии (как Эфор, Феопомп, Марсий и др.), но затем обособилась от исторической традиции.

Даже осторожные исследователи греческой литературы, как В. Шмид, иногда отрицают историчность анекдота об ὄζοστορία Еврипида. Между тем убедительный анализ традиции *in nuce* дал уже Виламовиц, признавший историчность Аристотеля, но сетовавший на то, что о жизни трагика в Македонии известна лишь эта ничтожная подробность. Последнее неосторожно уже потому, что Аристотель вряд ли был способен интересоваться тем, что неинтересно. Старого мастера задели так, что он впадает в раздражение. Царь выдает с головой придворного юношу, а тот затаивает обиду на царя, которому отомстит позже, когда Еврипида (вряд ли воспользовавшегося своим правом наказать обидчика) уже не будет в живых. Примечательна ориентация македонского царя на выдающихся иностранцев, полезных его крепнущей державе, но вызывающих недовольство у горделивой местной знати. Чрезмерная и, как показали последующие события, опасная услужливость царя должна была тяготить трагика, писавшего (и) по его заказу.

Как ни хотелось бы знать о Еврипиде в Македонии больше, эпизод с ὄζοστορία, несмотря на то, что впоследствии он был облюбован анекдотической традицией, имеет вопреки этому – при бедности наших свидетельств – *ощутимую историческую ценность*.